

Anton Barbic

„Der Pflug gehört ins Museum!“

Ausreichend Humus im Boden der Äcker wie auch in den Hausgärten bindet umweltbelastenden Kohlenstoff, hält das notwendige Regenwasser und schützt so auch gegen Abschwemmungen und Erosion.

Das und vieles mehr um die Vorzüge eines entsprechenden Humusaufbaues im Boden, erfuhren eine interessierte Schar von Bauern und Gartenbetreibern im Gemeindesaal im Schloss Wildon von Gerhard Dunst aus der „Öko-Region Kaindorf“, der von sich selbst sagt, seit vielen Jahren vom „Kompostvirus befallen“ zu sein: „Kompost fördert die Entwicklung von Humus“. In den Böden seien bloße 2,5 bis 3%; notwendig seien jedoch 5%, ist er besorgt. Humus zurück in den Boden bringen, lautet seine Forderung. Das erfolgt durch Gründüngung und ganzjährige Begrünung auf den Äckern. Letztere fördert durch ihre Wurzelabscheidungen die Humusbildung. Ausreichend Humus wirkt auch gegen Ni-



Freude über das Interesse der Zuhörerschaft (v.l.n.r.): Josef Reiter-Haas, Gerald Dunst und Helmut Walch. Foto: Barbic

tratauswaschung und sorgt für gesundes Pflanzenwachstum. „Schädlinge befallen nur schwache und kranke Pflanzen“, so der Humusfachmann Dunst. So sei der Kartoffelkäfer nur auf kranken Stauden zu finden. – Die angebaute Grünmasse dürfe nicht eingearbeitet wer-

den – bloß niedergewalzt bis oberflächlich zerkleinert – sondern darauf könne man bereits einsäen. Was für die Äcker gilt, hat natürlich auch für die Gärten Gültigkeit, es fällt genügend Grünmasse an – etwa Rasenschnitt, den man oberflächlich aufbringt. Interessant

ist, dass man Pflanzkartoffel nur auf die offene Erde legen braucht, mit Heu abdecken, und auf die Ernte warten. „Man braucht sie gar nicht ausgraben“, verspricht Dunst.

Die Bodenverdichtung führt Dunst auf die intensive mechanische Bodenbearbeitung zurück, weshalb er „den Pflug ins Museum und den Spaten weg vom Garten“ verbannen will. Unter www.sonnenerde.at erfährt man noch viele interessante Details zu Kompost und Humus. Seitens der Gemeinde Wildon heißen Bürgermeister Helmut Walch und Umweltausschussobmann GR Josef Reiter-Haas die Gäste willkommen: „Die Gemeinde will damit einen Impuls setzen“.

Leseranfrage

Wie ist die Gestaltung des Nassbereichs einer Kräuterschnecke anzulegen?

Gärtnermeister Klaus Wenzel:

Wer eine Kräuterschnecke oder Kräuterspirale richtig bauen möchte, muss bei der Planung einiges beachten. Ein sonniger Standort ist für das Aroma der Kräuter das Wichtigste. Verschiedene Zonen mit eigenen Substratmischungen lassen eine Artenvielfalt auf kleinsten Raum gedeihen.

Die Kräuterschnecke hat 4 Bereiche:

Die **Trockenzone** mit Sand, Tuffstein und wenig Kompost an der höchsten Stelle der Spirale für mediterrane Pflanzen wie Thymian, Lavendel, kriechendes Bohnenkraut oder Rosmarin.

Die **trockene, humose Zone** (eine Mischung aus Gartenerde, Sand und Kompost) für Oregano, Zitronenmelisse, Majo-

ran, aber auch Johanniskraut kann dort gepflanzt werden. Auch das Basilikum mag es trocken aber nährstoffreich.

Die **Feuchtzone** mit einer Mischung aus Ton- oder Lehmhaltiger Erde sowie Kompost für Schnittlauch, Schnittknoblauch, Petersilie, Schnittsellerie, Dill oder Liebstöckel (nur bei großen Kräuterspiralen).

Und dann gibt es auch noch die **Nass- oder Sumpfzone** im untersten Bereich.

Diese hat die gleichen Eigenschaften wie der Randbereich eines Gartenteiches. Zur Herstellung wird eine kleine Mulde mit Teichfolie ausgelegt. Es kann auch ein fertiges Becken oder eine Maurerwanne eingebaut werden.



Diese soll mit einer Mischung aus Kompost, Lehmerde und Sand gefüllt werden. Als Pflanzen eignen sich Kalmus, Wasserminze, Brunnenkresse und Sumpfschafgarbe. Der Rand kann mit Steinen oder Steinplatten abgedeckt werden. Wichtig ist auch das Nachfüllen von Wasser, um ein Vertrocknen der Pflanzen zu vermeiden.

Bei bestehenden Kräuterspiralen sollte auch im Frühling nicht auf die Nährstoffversorgung vergessen werden. Dazu kann Kompost oder auch Biodünger auf allen 4 Zonen eingearbeitet werden.